

Heinrich Böll – *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*

(1974, estratto)

Genere: racconto

Il racconto, incentrato sul terrore esercitato dai media sull'individuo, mostra, sotto forma di resoconto retrospettivo, «Come nasce la violenza o dove può portare», come recita il sottotitolo del testo: *Wie Gewalt entsteht oder wohin sie führen kann*. Nello specifico la vicenda si sofferma sulla radicale trasformazione che la vita di una donna, Katharina Blum, subisce quando, dopo aver trascorso la notte con un uomo a sua insaputa indagato dalla polizia, comincia a essere perseguitata dalla «ZEITUNG», che la trascina nel fango, portandola alla disperazione e persino all'assassinio del giornalista di cui è finita per essere vittima.

I passaggi riportati rappresentano i brevi capitoletti con cui si apre il racconto: il primo passa al vaglio, in maniera quasi protocollare, le fonti alla base della ricostruzione dei fatti; il secondo, di carattere metaletterario, delinea le modalità di utilizzo di tali fonti paragonandole alle fonti d'acqua ora fatte confluire in canali (i differenti piani narrativi), ora involontariamente malcondotte (come i resoconti delle indagini riportati dal narratore, che talvolta non è in grado di comprendere i risultati di fasi delle inchieste effettuate dalla polizia); il terzo e il quarto espongono in maniera acribica l'andamento dei fatti (dalla festa di carnevale cui partecipa Katharina all'omicidio del giornalista Werner Tötges); il sesto introduce le reazioni all'accaduto da parte del mondo della stampa da boulevard, in particolare della testata «ZEITUNG», che considera Tötges «vittima della sua professione».

1.

Für den folgenden Bericht gibt es einige Neben- und drei Hauptquellen. die hier am Anfang einmal genannt, dann aber nicht mehr erwähnt werden. Die Hauptquellen: Vernehmungsprotokolle der Polizeibehörde, Rechtsanwalt Dr. Hubert Blorna, sowie dessen Schub und Studienfreund, der Staatsanwalt Peter Hach, der – vertraulich, versteht sich – die Vernehmungsprotokolle, gewisse Maß. nahmen der Untersuchungsbehörde und Ergebnisse von Recherchen, soweit sie nicht in den Protokollen auftauchten, ergänzte; nicht, wie unbedingt hinzugefügt werden muss, zu offiziellem, lediglich zu privatem Gebrauch, da ihm der Kummer seines Freundes Blorna, der sich das alles nicht erklären konnte und es doch “wenn ich es recht bedenke, nicht unerklärlich, sogar fast logisch” fand, regelrecht zu Herzen ging. Da der Fall der Katharina Blum angesichts der Haltung der Angeklagten und der sehr schwierigen Position ihres Verteidigers Dr. Blorna ohnehin mehr oder weniger fiktiv bleiben wird, sind vielleicht gewisse kleine, sehr menschliche Unkorrektheiten, wie Hach sie beging, nicht nur verständlich, auch verzeihlich.

Die Nebenquellen, einige von größerer, andere von geringerer Bedeutung, brauchen hier nicht erwähnt zu werden, da sich ihre Verstrickung, Verwicklung, Befäßtheit, Befangenheit,

Betroffenheit und Aussage aus dem Bericht selbst ergeben.

2.

Wenn der Bericht – da hier soviel von Quellen geredet wird – hin und wieder als “fließend” empfunden wird, so wird dafür um Verzeihung gebeten: es war unvermeidlich. Angesichts von “Quellen” und “Fließen” kann man nicht von Komposition sprechen, so sollte man vielleicht statt dessen den Begriff der Zusammenführung (als Fremdwort dafür wird Konduktion vorgeschlagen) einführen, und dieser Begriff sollte jedem einleuchten, der je als Kind (oder gar Erwachsener) in, an und mit Pfützen gespielt hat, die er anzapfte, durch Kanäle miteinander verband, leerte, ablenkte, umlenkte, bis er schließlich das gesamte, ihm zur Verfügung stehende Pfützenwasserpotential in einem Sammelkanal zusammenführte, um es auf ein niedrigeres Niveau ab-, möglicherweise gar, ordnungsgemäß oder ordentlich, regelrecht in eine behördlicherseits erstellte Abflussrinne oder in einen Kanal zu lenken. Es wird also nichts weiter vorgenommen als eine Art Dränage oder Trockenlegung. Ein ausgesprochener Ordnungsvorgang! Wenn also diese Erzählung stellenweise in Fluss kommt, wobei Niveauunterschiede und -ausgleiche eine Rolle spielen, so wird um Nachsicht gebeten, denn schließlich gibt es auch Stockungen, Stauungen, Versandungen, missglückte Konduktionen und Quellen, die “zusammen nicht kommen können”, außerdem unterirdische Strömungen usw. usw.

3.

Die Tatsachen, die man vielleicht zunächst einmal darbieten sollte, sind brutal: am Mittwoch, dem 20. 2. 1974, am Vorabend von Weiberfastnacht, verlässt in einer Stadt eine junge Frau von siebenundzwanzig Jahren abends gegen 18.45 Uhr ihre Wohnung, um an einem privaten Tanzvergnügen teilzunehmen.

Vier Tage später, nach einer – man muss es wirklich so ausdrücken (es wird hiermit auf die notwendigen Niveauunterschiede verwiesen, die den Fluss ermöglichen) – dramatischen Entwicklung, am Sonntagabend um fast die gleiche Zeit – genauer gesagt gegen 19.04 -, klingelt sie an der Wohnungstür des Kriminalkommissars Walter Moeding, der eben dabei ist, sieh aus dienstlichen, nicht privaten Gründen als Scheich zu verkleiden, und gibt dem erschrockenen Moeding zu Protokoll, sie habe mittags gegen 12.15 in ihrer Wohnung den Journalisten Werner Tötges erschossen, er möge veranlassen, dass ihre Wohnungstür aufgebrochen und er dort “abgeholt” werde; sie selbst habe sich zwischen 12.15 und 19.00 Uhr in der Stadt umhergetrieben, um Reue zu finden, habe aber keine Reue gefunden; sie bitte außerdem um ihre Verhaftung, sie möchte gern dort sein, wo auch ihr “lieber Ludwig” sei.

Moeding, der die junge Person von verschiedenen Vernehmungen her kennt und eine gewisse Sympathie für sie empfindet, zweifelt nicht einen Augenblick lang an ihren Angaben, er bringt sie in seinem Privatwagen zum Polizeipräsidium, verständigt seinen Vorgesetzten, Kriminalhauptkommissar Beizmenne, lässt die junge Frau in eine Zelle verbringen, trifft sich eine Viertelstunde später mit Beizmenne vor ihrer Wohnungstür, wo ein entsprechend ausgebildetes Kommando die Tür aufbricht und die Angaben der jungen Frau bestätigt findet.

Es soll hier nicht so viel von Blut gesprochen werden, denn nur notwendige Niveauunterschiede sollen als unvermeidlich gelten, und deshalb wird hiermit aufs Fernsehen und aufs Kino verwiesen, auf Grusi- und Musicals einschlägiger Art; wenn hier etwas fließen soll, dann nicht Blut. Vielleicht sollte man lediglich auf gewisse Farbeffekte hinweisen: der erschossene Tötges trug ein improvisiertes Scheichkostüm, das aus einem schon recht verschlissenen Bettuch zurechtgeschneidert war, und jedermann weiß doch, was viel rotes Blut auf viel Weiß anrichten kann; da wird eine Pistole notwendigerweise fast zur Spritzpistole, und da es sich im Falle des Kostüms ja um Leinwand handelt, liegen hier moderne Malerei und Bühnenbild näher als Drainage. Gut. Das sind also die Fakten.

4.

Ob auch der Bildjournalist Adolf Schöner, den man erst am Aschermittwoch in einem Waldstück westlich der fröhlichen Stadt ebenfalls erschossen fand, ein Opfer der Blum gewesen war, galt eine Zeitlang als nicht unwahrscheinlich, später aber, als man eine gewisse chronologische Ordnung in den Ablauf gebracht hatte, als "erwiesen unzutreffend". Ein Taxifahrer sagte später aus, er habe den ebenfalls als Scheich verkleideten Schöner mit einer als Andalusierin verkleideten jungen Frauensperson zu eben jenem Waldstück gefahren. Nun war aber Tötges schon am Sonntagmittag erschossen worden, Schöner aber erst am Dienstagmittag. Obwohl man bald herausfand, dass die Tatwaffe, die man neben Tötges fand, keinesfalls die Waffe sein konnte, mit der Schöner getötet worden war, blieb der Verdacht für einige Stunden auf der Blum ruhen, und zwar des Motivs wegen. Wenn sie schon Grund gehabt hatte, sich an Tötges zu rächen, so hatte sie mindestens soviel Grund gehabt, sich an Schöner zu rächen. dass die Blum aber zwei Waffen besessen haben könnte, erschien den ermittelnden Behörden dann doch als sehr unwahrscheinlich. Die Blum war bei ihrer Bluttat mit einer kalten Klugheit zu Werke gegangen; als man sie fragte, ob sie auch Schöner erschossen habe, gab sie eine ominöse, als Frage verkleidete Antwort: "Ja, warum eigentlich nicht den auch?" Dann aber verzichtete man darauf, sie auch des Mordes an Schöner zu verdächtigen, zumal Alibirecherchen sie fast eindeutig entlasteten. Keiner, der Katharina Blum kannte oder im Laufe der Untersuchung ihren Charakter kennenlernte, zweifelte daran, dass sie, falls sie ihn begangen hätte, den Mord an Schöner eindeutig zugegeben hätte. Der Taxifahrer, der das Pärchen zum Waldstück gefahren hatte ("Ich wurde es ja eher als verwildertes Gebüsch bezeichnen", sagte er), erkannte jedenfalls die Blum auf Fotos nicht. "Mein Gott", sagte er, "diese hübschen braunhaarigen, jungen Dinger zwischen 1,63 und 1,68 groß, schlank und zwischen 24 und 27 Jahre alt – davon laufen doch im Karneval Hunderttausende hier herum."

In der Wohnung des Schöner fand man keinerlei Spuren von der Blum. Kollegen und Bekannte des Schöner wussten nur, dass er am Dienstag gegen Mittag von einer Kneipe aus, in der sich Journalisten trafen, "mit irgendeiner Bumme abgehauen war".

5.

Ein hoher Karnevalsfunktionär, Weinhändler und Sektvertreter, der sich rühmen konnte, den Humor wieder aufgebaut zu haben, zeigte sich erleichtert, dass beide Taten erst am

Montag bzw. Mittwoch bekanntgeworden waren.

“So was am Anfang der frohen Tage, und Stimmung und Geschäft sind hin. Wenn herauskommt, dass Verkleidungen zu kriminellen Taten missbraucht werden, ist die Stimmung sofort hin und das Geschäft versaut. Das sind echte Sakrilege. Ausgelassenheit und Frohsinn brauchen Vertrauen, das ist ihre Basis.”

6.

Ziemlich merkwürdig verhielt sich die ZEITUNG, nachdem die beiden Morde an ihren Journalisten bekannt wurden. Irrsinnige Aufregung! Schlagzeilen. Titelblätter. Sonderausgaben. Todesanzeigen überdimensionalen Ausmaßes. Als ob – wenn schon auf der Welt geschossen wird – der Mord an einem Journalisten etwas Besonderes wäre, wichtiger etwa als der Mord an einem Bankdirektor, -angestellten oder -räuber.

Diese Tatsache der Über-Aufmerksamkeit der Presse muss hier vermerkt werden, weil nicht nur die ZEITUNG, auch andere Zeitungen tatsächlich den Mord an einem Journalisten als etwas besonders Schlimmes, Schreckliches, fast Feierliches, man könnte fast sagen wie einen Ritualmord behandelten. Es wurde sogar von “Opfer seines Berufes” gesprochen, und natürlich hielt die ZEITUNG selbst hartnäckig an der Version fest, auch Schöner wäre ein Opfer der Blum, und wenn man auch zugeben muss, dass Tötges wahrscheinlich nicht erschossen worden wäre, wäre er nicht Journalist geworden (sondern etwa Schuhmacher oder Bäcker), so hätte man doch herauszufinden versuchen sollen, ob man nicht besser von beruflich bedingtem Tod hätte sprechen müssen. Denn es wird ja noch geklärt werden, warum eine so kluge und fast kühle Person wie die Blum den Mord nicht nur plante, auch ausführte und im entscheidenden, von ihr herbeigeführten Augenblick nicht nur zur Pistole griff, sondern diese auch in Tätigkeit setzte.